

## **Neues vom jüdischen Untermenschen von Hanna Rheinz**

Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen. Der "Untermensch" ist hundertprozentig keine jüdische Erfindung! Eigentlich nicht. Nietzsche hatte da seine Finger im Spiel, und die Nationalsozialisten haben aus der philosophischen Ironie eine bier-ernste, rassenbiologisch aufgebrezelte Pseudowissenschaft gemacht. Vergangen, sollte man meinen, jene Unzeiten, als das braune Unwesen dieses Volk heimsuchte, als Kreti und Pleti nach Untermenschen fischten, um sie nachhaltig auszurotten. Doch Halt! Wer meint, der "Untermensch" sei mit der Entnazifizierung entsorgt oder gar zum Menschen befördert worden, irrt. Der Untermensch und seine Antipoden, die Herren-, Über- und Obermenschen sind längst wieder auf dem Vormarsch.

Ironie der Geschichte, ausgerechnet mit dem Untermenschentum scheint den Nazis der Endsieg gelungen zu sein. Wohin das Auge heute blickt, Untermenschen. Jüdische sind auch darunter, wenngleich letztere noch unsicher sind, ob sie sich nicht eher dem Mamzertypus zuordnen sollten. Womit wir beim Thema wären. All diese Zumutungen da draußen, außerhalb unserer, mit qualitativ hochwertigem, lebenswertem Menschenmaterial ausgestatteten Welt-, können uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Untermensch, so sehr sich die Nazis mit dessen Erfindung brüsten, im Grunde doch auf unserem eigenen Mist gewachsen ist. Der Mamzer! Bis ins zehnte Glied heißt es (Deuteronomium 23:3), wirke der böse Fluch des Mamzer, der das Pech hat, auserwählt zu sein aus dem auserwählten Volk rausgeschmissen zu werden, wegen irgendwelcher Schandtaten, die auch Hinz und Kunz, wie man heute weiß, notorisch begehen. Dennoch, seit Awraham awinu, ist der Mamzer unser aller kollektiver Schatten. Wenn er doch wenigstens im Schatten bliebe!

Warum, fragt man sich, sind ausgerechnet im Jahr 5769 unserer Zeitrechnung wieder so viele Untermenschen unterwegs, um allerorten ihr Unwesen zu treiben? Es entbehrt nicht der Ironie, daß ausgerechnet die globalisierte Welt diesem archaischen Paria zu unerwarteter Verbreitung verholfen hat. Freilich nicht ohne Abstriche am biblischen Vorbild. Nicht unreines Blut, nicht Blutschande, Ehebruch, Frevel oder andere Verfehlungen stürzen den modernen Menschen ins untermenschliche Pariawesen. Der Makel verbotener Beziehungen ist heute, - unsere Vorväter würden dem sicher beipflichten, kapitalistisch-global erweitert worden: es ist der Pleitegeier, der beständig über dem Haupt des gemeinen Mannes schwebt, die zerrüttete Existenz, die existentielle Schwindsucht, das Fehlen der Teilhabe, kurzum der Entzug des Existenzrechts selbst, was den Untermenschen von heute ausmacht. All dies demokratisch karitative Zedaka Gerede! Vom Übermenschen kann man nicht erwarten, daß er dem lebensunwerten Taugenichts was zum Beißen übrig läßt, ihm womöglich eines seiner unzähligen, wohlverdienten Ämter und Jobs abgibt, nur damit dieser sein unwertes Leben untermenschlich weiterfristen kann!

Es ist dieses sträflich strafbare Fehlen von Kohle, Kies, Knete, vulgo Geld, das zum heute Rauswurf des Untermenschen führt. Er hat es nicht anders verdient. Besonders der jüdische. Gerade nach der Schoa stehen wir in der Pflicht, alles, aber auch alles zu tun, um nicht wieder zum Untermenschen deklariert zu werden, der jederzeit vom Putztrupp des Sozialamtes deportiert werden kann. Doch wir haben es vermässelt. Auf Biegen und Brechen hätten

wir dem Untermenschen in uns abschwören müssen und sei es um den Preis, einen Madoff zum Lehrmeister zu nehmen. Du hast es in der Hand! Aktien! Fonds! Oder wenigstens die Zügel in der Hand zu behalten, um dein Leben in der Hand zu haben. Und das deiner Leute. Wer das nicht schafft, hat unter uns nichts verloren.

Keine koschere Tafel, kein Sozialtarif wartet in Jüdischen Gemeinden auf den Verlierer. Recht so! Wer fällt, heißt es schon im Talmud, den sollst du stoßen. Unsere Einheitsgemeinden befolgen einheitlich und getreulich das alte Gesetz, um wenigstens die wenigen Lebenswerten gesund stoßen zu können. Und hätt`er, fragt man sich, nicht mit den Wölfen heulen können? Schande. Es blieb ihm versagt. Die richtigen Worte fand er nicht. Wer scheitert, muß raus. Schleich dich, Verlierer, aber schleich auf keinen Fall in unseren neu erblühenden jüdischen Landschaften herum, den gerade fertig gestellten Synagogen!

Der Untermensch mit seinem griesgrämigen Prekariengesicht stiehlt uns allen nämlich die Show. Er vermasset uns die Rückkehr des Judentums, die nebenbei bemerkt, seit genau 64 Jahren unentwegt stattfindet und für die wir uns unablässig gegenseitig beglückwünschen dürfen. Das soll uns mal jemand nachmachen, mehr als ein halbes Jahrhundert Zurückkehren, um unentwegt neues jüdisches Leben in die deutsche Erde zu versenken.

Die Großstädte des ehemaligen Tausendjährigen Reiches sind in der Hand der Untermenschen. Wie sollte es auch anders sein? In unserer parlamentarischen Demokratie hat sich eine Parallelwelt der Werte und Lebensrechte breit gemacht. Erklärtes Ziel, den gemeinen, bis dahin unauffälligen Bürger als Untermenschen entlarven. Nicht anders als der authentische Untermensch von Geburt an, der sozusagen von Haus aus als nicht seßhaft, unstet, mit Berufsverbot bestraft, auf dem sozialen Abstellgleis zum Stillstand gekommen ist, ist auch der gemeine Bürger nichts mehr wert. Seine überflüssige Existenz ist von den Politikern, die auch dieses Mal demokratisch gewählt worden sind, im Rahmen einer Null-Euro-Investitions-Strategie abgewickelt worden. Hat nicht ein Sozialdemokrat, salutiert vom Herrn in der grünen Joppe, den menschenverachtenden Ein-Euro-Job erfunden? Und während Millionen den Bach herunter gingen, haben sich die Entscheidungsträger und ihre Protégés, die gewählten ebenso wie die selbsternannten, unter dem Deckmantel marktgerechter Interventionen der wohlverdienten Selbstbereicherung befleißigt.

Wen wundert es, daß man sich auch im jüdischen Biotop all der Gescheiterten schämt und diese in die Wüste schickt. Unsere EntscheidungsträgerInnen können nicht anders und tun das Unvermeidliche aus Pflicht, nicht aus Neigung! All unsere Vorstandsprofessoren, Honorarprofessoren, Honorardoktoren, Unternehmer, Bauträger, Immobilienverwalter, Honorarkonsulen, kurzum, all diese mit Bundesverdienstorden in den Frühergestand geschickten jüdischen Mitbürger. Als Mitglieder des Zentralkomitees haben sie längst Checklisten im Schreibtisch, was zu tun ist, wenn die Untermenschen Einlaß begehren. Sich peinlicherweise alter Freundschaften entsinnen. Mitwirkung begehren, Unterstützung gar. Sich gemein machen wollen mit den verdienten Ehrevorsitzenden, die mit den Prekariern definitiv nichts am Hut haben. Man sollte sie schleunigst zum Putztrupp des Sozialamts deportieren lassen. Wer kann es den Jüdischen Gemeinden verdenken, daß sie sich gegen diese Schnorrer abschotten? Dies gebietet schon die eigene Sicherheitslage.

Von der Selbstsicherheit ganz zu schweigen. Was für eine Zumutung, unverschämte schamlose jüdische Untermenschen unter sich dulden zu müssen. Sicher, man braucht sie als Wahlvolk. Sie sind ein notwendiges Übel für die Mitgliederstatistik. Bei allem Ungemach, das diese Parasiten und Schmarotzer bescheren, sind sie wenigstens steuerlich absetzbar, sichern die stattlichen staatlichen Subventionen, die neuerdings massiv vom Aderlaß bedroht sind. Ausgerechnet das Bundesverfassungsgericht hat, - unzweifelhaft antisemitisch motiviert -, den sich zusammenrottenden jüdischen Untermenschen erlaubt, sich einen Teil der Beute zu sichern; der Untermensch darf nunmehr Staatsgelder für sich und seine dubiosen Klubs beanspruchen. Gewalt! Zu teilen, das haben wir nicht verdient. Die Gelder gehören uns, den Über- und Obermenschen in den Einheitsgemeinden. Erinnern wir uns. Es ist noch gar nicht lange her, da galten wir, je höher gestellt desto besser, als Sittenwächter, als das moralische Gewissen der Nation. Heute müssen wir uns mit den Untermenschen auf eine Stufe stellen lassen. Wen wundert es, daß es um die jüdischen Stimmen so still geworden ist? Daß kein Aufschrei aus jüdischen Kreisen zu vernehmen ist angesichts irgendwelcher Ungerechtigkeiten. Ein Glück nur, daß das Übermenschentum wieder aus der Mottenkiste der Geschichte hervorgeholt worden ist. Warum wir schweigen? Zum einen stammen die meisten von uns gar nicht aus diesem Land. Als Mitbürger osteuropäisch kaukasischer Abstammung sind wir froh, endlich ein Zentralkomitee zu haben, daß sich unserer Interessen annimmt und nicht nur die üblichen Proletarier, Prekarier, Agrarier und Arier versorgt. Zum anderen sind wir so still geworden, weil wir den Mund schon so voll haben, daß wir mit dem Kauen und Runterschlucken kaum mehr nachkommen. Wir wollen uns nicht nachsagen lassen, daß wir den Mund zu voll genommen haben. Nein, wir sind keine Almosenempfänger. Wir haben gelernt, uns zu nehmen, was wir brauchen. Unsere Interessenvertreter können sich unserer Dankbarkeit todsicher sicher sein. Es kommt nicht von ungefähr, daß die ersten nach 1938 in Deutschland ordinierten orthodoxen Rabbiner des Hildesheimer Kollegs aus der Ukraine und aus Ungarn stammen und somit dem Trupp überqualifizierter Prekarier, die sich auf die Erbschaft des deutschen Judentums berufen, einen Strich durch die Rechnung macht. Vergessen die Rabbiner und Rabbinerinnen, die in den letzten Jahrzehnten unter gleicher Flagge segelten; sie hatten das Pech nicht der Protektion eines Global Players teilhaftig geworden zu sein. Von all den Verwicklungen wissen die grinsenden Jungrabbiner nichts. Zur Überraschung der Eingeborenen sind sie des Deutschen mächtig. Daß sie in fernen Landen angeworben wurden, noch dazu von einem spätberufenen Kunstsammler, der sein Leben lang Schönheitscremes rühren mußte, bevor er das Zentralkomitee des Weltjudentums retten, bevor er Deutschlands Orthodoxie von einer Präsidentin Gnaden wieder mit neuem Leben ausstatten durfte, ist als Wunder allein schon unfaßbar genug. Doch ein Wunder reicht heute nicht mehr aus. Der Gierschlund verlangt nach mehr. Jüdischerseits gilt es endlich den Endsieg über die Nazis zu feiern. In aller Öffentlichkeit. Das Tätervolk im Blick, das letzte Wort behalten zu können. Aus diesem Grund hat sich der jüdische Obermensch mitsamt seines dubiosen Stammes daran gemacht, das unersetzbare jüdische Menschenmaterial, Untermenschen von anderem Kaliber sozusagen, das unrettbar verloren gegangen ist, medial wirkungsvoll zu beweinen, um im

gleichen Atemzug anzudrohen, dort weiterzumachen, wo die anderen aufzuhören gezwungen worden waren. Ab Deportation zurückspulen. Neue Szenen werden todsicher hereingeschnitten.

Der jüdische Untermensch, knapp am Überleben entlangschlitternd, reibt sich die Augen. Unfaßbar, was er da hört: "Weil wir hoffen, eines Tages wieder da zu stehen wo wir vor Hitler standen" greint die Frau mit den Stiletos und dem Armani-Jäckchen, die heute als ZK-Präsidentin auftritt. Orthodoxie auf Biegen und Brechen und sei es durch den Trichter der Zwangsernährung. Mit Grauen hört der jüdische Untermensch schon wieder den pluralis majestatis. Das kommt ihm bekannt vor. Wer wird diesmal der Handlanger sein? Wer diesmal den Kürzeren ziehen? Die Dame dort oben sicher nicht. Kaum hat sie den letzten Satz abgelesen, ist sie mitsamt Entourage auf und davon. Der Untermensch bleibt mit gemischten Gefühlen zurück. Kein gepanzertes Fahrzeug bringt ihn in Sicherheit. Für den Untermenschen ist selbst die Straßenbahnfahrt inzwischen zum unbezahlbaren Luxus geworden. Für ihn geht dieser Trip vermutlich nicht gut aus. Die Menge links und rechts, ihm verzeiht sie nicht. Er ahnt, wer diese Suppe auslöffeln wird. Auf ihn wartet das Übliche. Einmal mehr. Ein anderer Endsieg. Auch diesmal wieder.

Copyright:

Hanna Rheinz

Schießstattweg 19

92362 Weilheim

Tel. 0881-92 75 951

email: [HannaRheinz@aol.com](mailto:HannaRheinz@aol.com)